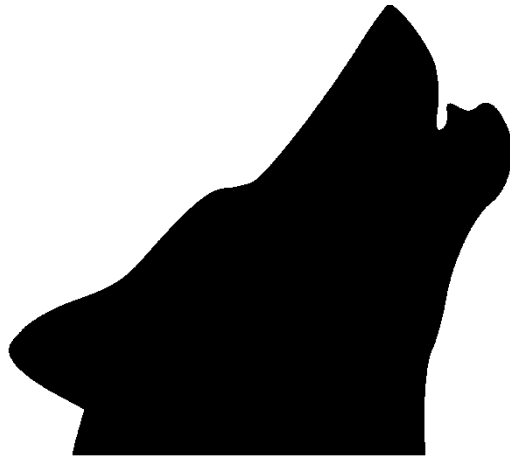


UNTER WÖLFEN

Thriller



Jana Martin



Über das Buch

Alina gerät im Alter von achtzehn Jahren in die Fänge eines gefährlichen Menschenhändlerrings. Jahrelang wird sie zur Prostitution gezwungen und ihr Alltag ist geprägt von Gewalt und Demütigungen. Ein System, das sie zu zerbrechen droht, und aus dem es kein Entkommen zu geben scheint. Doch ihr Kampfgeist ist stärker, und ihr eiserner Wille gibt ihr die Kraft, zu überleben.

Zeitgleich ermittelt eine Sonderkommission und versucht, den Verbrecherclan zu zerschlagen. Nach intensiven Ermittlungen ergibt sich erstmals ein möglicher Zugang. Der Polizei gelingt es, Kontakt zu Alina aufzunehmen. Ein Durchbruch, der große Hoffnungen weckt. Die Exekutive lässt sich auf eine riskante Operation ein, doch sie wissen nicht, dass nicht alle dieselben Ziele verfolgen. In einer Welt, die auf Angst, Gewalt und Abhängigkeit baut, spielt nicht jeder mit offenen Karten.

Alinas Hass ist grenzenlos, und sie plant, ihre Peiniger zu zerstören. Es gibt nichts mehr, was sie nicht tun würde, um sich zu befreien und ihren Stolz wiederzufinden.

Was passiert, wenn die Grenzen zwischen Recht und Gerechtigkeit verschwimmen und sich beides nicht mehr trennen lässt?

Ein rasanter Thriller über ein System, das Menschen bricht – und die Entscheidung, ob du zerbrichst oder zurückschlägst.

***„Wölfe reißen Schafe!
Das war schon immer so.***

***Entscheidend ist nur, ob du zur
Herde oder zum Rudel gehörst!“***

PROLOG

Rumänien in der Nähe von Botoșani

Verrat

„Loana, komm schnell!“ „Sofort, Mămi“, antwortet die junge Frau ihrer Mutter. Sie wirft einen Blick durch das kleine, kaputte Glasfenster und kann ihren Augen kaum trauen. Ein großes, schwarzes Auto biegt auf den Hof ein. Noch nie hat sie ein solches Modell gesehen. Wenn in ihrem Heimatort jemand ein Fahrzeug besitzt, ist es ein alter, ratternder Traktor. Und davon gibt es gerade einmal eine Handvoll. Ein paar Nachbarn haben sich um das kleine Grundstück versammelt, denn alle wollen die Ankunft des Fremdlings selbst sehen. Niemand verirrt sich freiwillig an diesen Ort. Hier gibt es nichts. Es gibt keine Schule und kein Krankenhaus, keine asphaltierten Straßen oder gar ein Geschäft, in dem man Lebensmittel kaufen kann. In dem kleinen Vorort von Botoșani isst man, was die Tiere und Felder einbringen. Oder nichts, wenn ein Wolf ein Schaf gerissen hat oder die Vorräte im Winter zu Ende gehen. Der Lärm vor dem Haus holt Loana aus ihren Gedanken. Sie muss sich beeilen. Schnell entleert sie die Schüssel und trocknet sich ab. Das Wasser ist längst kalt, denn heute war sie als Letzte an der Reihe. Die dunkle Brühe versiegt laut gurgelnd in dem kleinen Loch, und sie sieht dem Wasserstrudel zu, wie er immer kleiner wird. In zwei Tagen ist wieder Waschzeit. Dann ist sie die Erste, bevor ihre Mămi und Daria an der Reihe sind. Das Wasser ist dann sauber und warm. Darauf freut sie sich.

Sie wirft noch mal einen Blick nach draußen. Loanas Staunen wird größer. Es ist schon mehr als ungewöhnlich, dass jemand in diese Gegend kommt. Noch erstaunlicher ist jedoch der Umstand, dass es jemand ist, der es von hier weg nach Mitteleuropa geschafft hat. Alina wird von allen beäugt, als wäre sie eine Heilige. Loana rümpft ihre Nase. Sie ist immer noch ziemlich enttäuscht von ihrer Cousine. Früher waren sie oft zusammen, aber dann ging sie fort und kam nie wieder. Bis heute. Sie ließ einfach alle im Stich. Alinas Mutter hätte die Hilfe ihrer ältesten Tochter gut brauchen können.

Ihr Mann starb und die Zwillinge waren noch klein. Es war ein Mittwoch, daran erinnert sich Loana genau. Der Tag, an dem der schreckliche Unfall passierte und das Schicksal beider Familien stark veränderte. Loanas Onkel hatte nicht aufgepasst, als ein Ochse am Feld durchging, und wurde von ihm zu Tode getrampelt. Livu, Loanas Vater, der ihm zur Hilfe geeilt war, kam dabei ebenfalls ums Leben. Er hätte an dem Tag nicht dort sein sollen, er arbeitete in einer Holzfabrik, doch diese war wegen einer Familienfeier geschlossen. Die älteste Tochter des Besitzers feierte Hochzeit. Es muss Gottes Wille gewesen sein, waren sich alle Nachbarn einig. Der Familie blieb nichts anderes übrig, als es hinzunehmen. Sie taten, was sie konnten, um zu überleben, auch wenn der Mann im Haus nun fehlte. Loana konnte im Haushalt helfen und Holz sammeln, aber für schwerere Arbeiten war sie zu klein und zu schwach. Das musste ihre schwangere Mutter machen. Sogar am Tag ihrer Niederkunft stand sie bis zur ersten Wehe in kaputten Gummistiefeln und mit einer Heugabel in der Mittagshitze und arbeitete.

Alina, die am gleichen Tag ebenfalls ihren Vater verlor, half ihrer Mutter in den ersten Jahren sehr. Doch sie wollte in den Westen, um als wohlhabende Frau zurückzukehren und dann ihre Familie zu unterstützen oder sie in die Ferne nachzuholen. Als sich eine Chance ergab, war sie auf und davon. *Reich dürfte sie nun sein, aber es gibt hier niemanden mehr, der auf sie wartet*, überlegt Loana. Alinas Geschwister starben nur Monate, nachdem sie weggegangen war, und ihre Mutter weilt nun ebenfalls nicht mehr unter uns. Manche im Ort munkelten damals, dass Luzia und Ion nicht durch einen Infekt starben, sondern Alinas Mutter nicht mehr wusste, wie sie die beiden ernähren sollte, seit die älteste Tochter nicht mehr da war. An diesem Ort wird generell gerne gemunkelt. Es gibt nur wenig, was man sich erzählen könnte. Jeder kämpft tagein, tagaus um einen vollen Vorratsspeicher und um Holzvorräte, versucht, sein Vieh vor Raubtieren zu schützen und kaputte Stellen am Haus zu reparieren. Sonst gibt es nichts zu tun und auch wenig zu besprechen. Hin und wieder machen sich ein paar Dörfler auf den Weg in den nächstgrößeren Ort, um Arbeit zu finden, die es nicht wirklich gibt, und um Menschen anzubetteln, die selbst kaum etwas zu geben haben. Wer nicht arbeiten kann, muss sich auf eine starke Familie oder seinen Einfallsreichtum

verlassen. Wie Tante Olga. Sie ist niemandes Tante, wird aber von allen so genannt. Sie arbeitete vor vielen Jahren in einer Schule in Botoșani, aber ihr Rheuma machte es ihr irgendwann nicht mehr möglich, den weiten Weg auf sich zu nehmen. Sie kann kaum körperliche Arbeit verrichten, doch sie ist eine gewiefte Frau. Am Ende ihrer Kräfte erklärte sie den Dorfbewohnern, wie überaus wichtig gute Deutschkenntnisse wären. Die Wahrscheinlichkeit, jemals von dieser Einöde wegzukommen, wäre zwar gering, aber sollte es einem der jungen Dörfler gelingen, müsse man vorbereitet sein. Wer es einmal besser haben will, muss die Sprache des Westens beherrschen. Zumindest die, die Olga konnte. Englisch spricht hier niemand. Seit mehr als zehn Jahren unterrichtet sie die Dorfkinder in ihrem kleinen Haus. Deutsch und Geschichte und auch etwas Rechnen. Dafür bekommt sie Lebensmittel und der ein oder andere Vater repariert kaputte Stellen an ihrem Dach. Loana liebt es, die so fremd klingende Sprache zu lernen, und auch der Geschichtsunterricht ist interessant. So hat sie die Möglichkeit, von Dingen zu träumen, die sie aus ihrer Realität nicht kennt. Rundherum gibt es nur Wald und wenig ertragreiche Felder. Vereinzelt stehen alte, morsche Holzhütten, umgeben von Zäunen, die das wenige Vieh der Bauersleute zusammenhalten sollen. So wie auch dieses Häuschen. Das Konstrukt kann im Winter die Kälte nicht draußen halten. Seit Wochen ist es Loanas Aufgabe, mit einem geflochtenen Korb auf ihrem Rücken Brennholz nach Hause zu tragen. Es ist bereits Oktober und die Nächte sind kalt.

Seit Livu gestorben ist, kommt sein ehemaliger Chef hin und wieder vorbei und sieht nach dem Rechten. Das ist eine große Hilfe. Loana und ihre Mutter sind inzwischen handwerklich begabt, aber manchmal reicht ihre Muskelkraft nicht aus. Dumitru, der Sohn von Herrn Misotescu, kommt auch meistens mit, um Loana Bücher zu bringen. Sie hat das Gefühl, dass Dumitru darauf spekuliert, dass sie irgendwann ein Paar werden. Sie ist sich jedoch nicht sicher, ob dies jemals passieren wird. Er ist für sie wie ein Bruder. Es wäre überaus vernünftig, in die etwas wohlhabendere Familie einzuheiraten, dann könnte sie nach Botoșani ziehen und ihre Mama und Daria mitnehmen. Der Lebensstandard ist dort um einiges besser. Noch ist sie zu jung, um

derartige Entscheidungen zu treffen, und in Wahrheit träumt sie nicht von Botoşani, sondern von Österreich oder Deutschland.

Als Alina fortging, versprach sie, Geld zu senden, sobald sie ihren ersten Lohn bekommt, aber angekommen ist nie etwas. Auch die versprochenen Besuche traten nie ein. Am Tag ihrer Abreise wurde sie hier zuletzt gesehen. Dass sie heute hier auftaucht, scheint das ganze Dorf zu interessieren und auch etwas zu verärgern. Die Gesichter sind zwar neugierig, aber auch etwas missbilligend. Niemand hat ihr verziehen, dass sie der Trauerfeier vor zwei Jahren ferngeblieben ist. Auch Loana trägt deshalb Zorn in sich. Tante Theodora starb vor zwei Jahren an einer Lungenentzündung, und ihre Tochter war nicht zu ihrer Beerdigung gekommen. Loanas Familie übernahm das Begräbnis, obwohl sie selbst kaum über die Runden kamen. Als Schwägerin musste Mariana Brot und Suppe an die Trauergemeinde verteilen, so wie es hier bei Beerdigungen Tradition ist. *Ich frage mich, was sie heute dazu veranlasst, hierherzukommen. Besonders nachdem sie es nicht getan hatte, um ihren Geschwistern oder ihrer Mämi die letzte Ehre zu erweisen*, grübelt Loana. Als Alina wegging, war sie achtzehn. Jetzt müsste sie vierundzwanzig sein. *Sie sieht aus wie eine Königin. Wunderschön, wie sie schon immer war, und nun trägt sie prunkvolle Kleider. Doch sie hat etwas Ernstes im Blick. Ihr Strahlen scheint erloschen zu sein. Wie die adeligen Frauen in den Geschichtsbüchern. Vielleicht muss man so sein, wenn man wohlhabend ist*, überlegt Loana weiter.

Die Jugendliche sieht, wie ihre Cousine auf das Haus zukommt. Sie schnappt Daria und geht zu ihrer Mutter. Der Mann, der Alina begleitet hat, steigt aus, kommt aber nicht mit. Er lehnt sich gegen den Wagen und zündet sich eine Zigarette an. Er wirkt nicht freundlich, im Gegenteil, er hat einen finsternen Gesichtsausdruck aufgesetzt. *Ob das Alinas Mann ist? Wohl eher nicht. Auch wenn es hier kaum etwas gibt, wofür man einen Blick riskieren müsste, würde es doch bestimmt in seinem Interesse liegen, die Familie der eigenen Frau kennenzulernen*, versinkt Loana schon wieder in ihren Gedanken. Mariana öffnet die alte Holztür. „Alina, was für eine Überraschung!“, überschlägt sich die Hausherrin beinahe vor Freude und fällt ihrer Nichte um den Hals. „Mein liebes Tantchen! Wie geht es dir?“ Alina erwidert die Geste und umarmt

anschließend auch die beiden Mädchen. Sie begrüßt Loana überschwänglich und kneift Daria in die Wange. „Du zuckersüße kleine Maus, du bist so hübsch wie deine große Schwester“. Sie umgarnt Daria, die eher verschreckt reagiert. Sie kann sich an ihre Cousine nicht mehr erinnern. Alina wendet sich Loana zu. Sie nimmt beide Hände in ihre und strahlt sie an. „Lass dich ansehen! Du bist zu einer wunderschönen jungen Frau herangewachsen. Ich wusste immer schon, dass du etwas Besonderes bist. Mit einem schicken Haarschnitt und einem Kleid könntest du die Wahl zu einer Schönheitskönigin gewinnen“, schmeichelt sie. Loana ist etwas überfordert. Schön hat sie noch nie jemand genannt. Außer Daria. Die Kleine betet ihre große Schwester an.

Loanas Mutter bietet ihrem Besuch einen Platz an. „Ich bin zutiefst beschämt. Wenn ich geahnt hätte, dass du kommst, hätte ich einen Kuchen gebacken“, richtet sie eine Entschuldigung an Alina. Ihr Blick ist traurig und unterwürfig. Alina wiegelt gönnerhaft ab. „Meine Liebe, das hätte ich auch niemals erwartet. Im Gegenteil. Danke, dass ich euer Gast sein darf.“ Sie geht zur Tür und holt die große Tasche, die sie vorhin abgestellt hat. „Schaut, was ich euch mitgebracht habe.“ Alina nimmt zuerst eine Puppe für Daria heraus. Das Spielzeug ist wunderschön. Es hat ein rosa Kleidchen und dazu passende Schuhe, ein süßes Gesicht und lange blonde Haare. Darias Augen leuchten. Ihre Puppen sind aus altem Stoff genäht und mit Stroh und Lavendel gefüllt. Mariana stupst die Kleine an und sie stottert ein leises „Danke“ hervor, während sie ihr Geschenk fest an sich drückt. Für Mariana hat sie warme Decken und Kleidung in ihrer Tasche. Zaghafte nimmt sie alles entgegen und bedankt sich überschwänglich. Sie würde vor Scham am liebsten im Erdboden versinken. Mariana will nicht arm und bedürftig wirken. Nur neben Alina, mit ihren schicken Kleidern und ihrem Schmuck, wirkt sie ärmer und bedürftiger denn je. Die Ankündigung, dass weitere Sachen und jede Menge Lebensmittel sowie Medikamente noch im Kofferraum des Wagens sind, lässt der Mutter des Hauses ungewollt Tränen in die Augen treten. Anschließend zieht Alina ein hellgelbes Kleid aus der Tasche und fordert Loana auf, es umgehend anzuziehen. Sie zögert, aber Alinas Blick duldet keinen Aufschub. Das Mädchen will den Raum verlassen, schafft es aber nicht bis zur Tür. „Herzchen, bitte! Du wirst dich vor mir doch wohl nicht schämen? Wir sind wie

Schwestern. Los, schlüpf endlich hinein, ich kann es kaum erwarten, dich darin zu sehen.“ Zusätzlich hält sie ein Paar Halbschuhe hoch. Sie glitzern und haben Riemchen. So etwas gibt es hier im Umkreis von tausenden Kilometern nicht. Hier trägt man Arbeitsschuhe. Punkt. Für solchen Klimbim gibt es weder Anbieter noch Abnehmer. Loana ist es peinlich, sich vor allen umzuziehen, aber sie wird keine Sekunde aus den Augen gelassen. Endlich wieder angezogen, streicht sie ehrfürchtig über den Stoff. Noch nie hatte sie so ein angenehmes Gefühl auf der Haut. Ihre Cousine springt auf und lässt einen Freudenschrei los und klatscht jubelnd in ihre Hände. „Ich wusste, du würdest darin wie eine Prinzessin aussehen“. Sie kramt in ihrer Tasche, holt einen Spiegel hervor und umrundet Loana, um ihr die Haare zu bürsten und sie mit einer goldenen Klammer hochzustecken. „Wunderschön!“, raunt sie.

Mariana bringt den aufgebrühten Tee sowie Brot und Butter. „Nein, warte!“, bremst Alina sie schon wieder und geht abermals zur Tür. Sie winkt dem Mann am Auto zu, und er kommt mit einer großen Kiste zum Haus. Er grüßt knapp alle Anwesenden und mustert sie nacheinander. Sein schweres Gepäck stellt er ab und entfernt sich wieder. Der Typ ist Loana unheimlich, aber Alina beginnt einfach, die Kisten auszuräumen, und fordert die Familie auf, ihr zu helfen. Daria bringt auf Geheiß Messer und Teller sowie kleine Gabeln und Tassen. Ihre Schwester hilft ihr. „Zusammen sind wir schneller, dann kannst du deine neue Freundin wieder bürsten“, sagt Loana liebevoll. Sie dreht sich um und sieht, dass diese achtlos in der Ecke liegt, in der Daria eben noch so artig gesessen und gespielt hat. „Wie heißt sie?“, fragt sie, während sie die Sachen zum Tisch bringen. „Bibi.“ Daria sieht etwas unglücklich aus. *Irgendetwas scheint ihr unter den Nägeln zu brennen*, geht es Loana durch den Kopf, und sie bückt sich runter. Daria hält ihre kleinen Hände wie einen Trichter an ihr Ohr und flüstert, sodass sie auch sicher niemand hört: „Ich habe gelogen“, stammelt sie. „Ich habe sie heimlich „vräjitoare“ genannt, aber vor ihr sage ich Bibi“, stottert sie ganz leise. Loana ist schockiert. „Wieso nennst du sie Hexe? Magst du die Puppe nicht?“, flüstert sie ebenso leise. „Doch, aber Alina ist nicht nett. Sie tut nur so“, antwortet sie. Loana hält nachdenklich inne. Daria war schon immer sehr feinfühlig und sie muss zugeben, dass auch sie irgendwie kein gutes Gefühl hat. *Ist*

Alina etwas zu freundlich und hilfsbereit, oder ist es angemessen, nachdem wir das Begräbnis ihrer Mutter übernommen haben? Loana ist sich nicht sicher. Sanft streichelt sie ihrer kleinen Schwester über den Kopf und begibt sich wieder zu den Erwachsenen.

„Es ist überaus schön, dass du uns besuchen kommst, meine Liebe. Wie kommen wir zu dieser Ehre?“, beginnt Mariana das Gespräch unsicher. Alinas Auftauchen und die vielen Geschenke kann sie noch nicht richtig einordnen. „Tja, ich bin zu der Einsicht gekommen, dass ich mich euch und meiner Familie gegenüber schändlich verhalten habe. Bei Luzia und Ion und meiner geliebten Mämi kann ich es leider nicht mehr gutmachen, aber bei euch. Ich habe ein schönes Leben und dennoch ein schweres Herz. Meine Versprechen habe ich nie eingelöst. Anfangs hatte ich zu wenig Geld und später wollte ich nicht mehr an zu Hause denken. Ich habe es einfach verdrängt und so getan, als hätte ich keine Vergangenheit und keine Familie. Die Trauer um meine Geschwister brach mir beinahe das Herz. Deshalb habe ich mir verboten, an sie zu denken. Nie wieder wollte ich mich an früher erinnern. Ich habe alles einfach eingeschlossen und den Schlüssel weggeworfen. Aber es hat mich eingeholt. Als Mutter starb, wollte ich kommen, wirklich, aber ich wurde krank. Danach habe ich mich geschämt, nicht hier gewesen zu sein, um ihr Begräbnis zu organisieren. Ich habe ein schlechtes Gewissen und möchte mich entschuldigen.“ Alina hat feuchte Augen und sie ringt um Fassung. *Scheinbar ist sie doch ein besserer Mensch geworden, und ihr Besuch soll eine Wiedergutmachung dafür sein, dass sie alle anderen im Stich gelassen hat*, überlegt Loana, und kaum dass sie diesen Gedanken zu Ende gedacht hat, fährt Alina fort. „Ich kann es nicht rückgängig machen, leider. Stattdessen bringe ich aber gute Nachrichten. Ich kann euch helfen. Seit Jahren arbeite ich bei einem Pflegedienst und inzwischen wurde ich zur Leiterin eines eigenen Teams ernannt. Seither darf ich mithelfen, neue Mitarbeiterinnen zu suchen. Es hat einige Jahre gedauert, bis ich mich hocharbeiten konnte, aber dort, wo ich jetzt lebe, kann man alles erreichen, wenn man fleißig ist. Und ich kenne da jemanden von früher, der mehr als fleißig ist.“ Sie wirft ihrer Cousine einen vielsagenden Blick zu. „Mehrere Male habe ich meinen Chef beknetet, dir eine Chance zu geben. Jetzt bist du sechzehn, alt genug, um

eine richtige Anstellung bekommen zu können. Ich habe ihm von dir erzählt und ihn gebeten, dich holen zu dürfen. In Österreich mangelt es momentan an Pflegekräften, und weil ich einfach nicht nachgeben wollte, hat er sich dann doch erweichen lassen. Es war nicht leicht, aber was soll ich sagen? Hier bin ich. Das ist deine Chance.“

Mariana, Daria und Loana wechseln überraschte Blicke. „Du willst mich mitnehmen? Ich soll hier weg? Das geht nicht. Was wird aus den beiden?“, schmettert Loana das Angebot mit zitternden Lippen ab. Sie träumt seit Jahren vom Westen und davon, ein gutes Leben zu führen. Aber ohne ihre Familie? Daria beginnt zu weinen. „Nicht, mein Schatz. Ich verlasse dich nicht!“, versucht sie, die Kleine zu beruhigen, aber Daria scheint die innere Zerrissenheit ihrer Schwester zu spüren. Mariana ist die Verzweiflung ins Gesicht geschrieben. Sie wünscht sich nichts mehr, als dass ihre Töchter ein besseres Leben führen können als dieses hier. Sie weiß, dass man dafür aber sehr weit fortgehen muss. Doch ihren Engel so weit weg zu wissen und keine Chance zu haben, sie von sich aus besuchen zu können, wäre für sie der blanke Horror. Keiner hat bisher etwas gesagt, nachdem sich Daria weinend an Loana geklammert hat. Mariana wollte sie von ihr runterziehen, aber die ältere Schwester hat abgewunken. „Meine kleine Prinzessin soll sich wohl und geborgen fühlen“, sagt sie und streichelt sanft ihr süßes, nasses Gesicht. Alina durchbricht die angespannte Situation. „Das verstehe ich! Natürlich. Aber niemand sagt, dass nur du mitkommen sollst. Ihr alle habt ein schönes Leben verdient. Niemals würde ich euch trennen wollen.“ Mariana schnappt nach Luft. „Wir sollen auch mitkommen?“ Ein Glanz in ihren Augen erstrahlt und Daria hört nach einem lauten Schniefen auf zu weinen und hebt ihren Kopf. „Ich erkläre es in Ruhe. Das muss gerade alles etwas viel für euch sein. Wenn du dich gut anstellst, bekommst du von der Firma eine Mitarbeiterwohnung zur Verfügung gestellt. Dort können Daria und deine Mutter dann mit dir leben. Du wirst genug verdienen, um euch drei zu versorgen, und Daria kann eine gute Schule besuchen. Das willst du doch, oder?“ Loana nickt. Mehr als alles andere. Ihre Schwester soll es gut haben, und Bildung ist der Grundstein dafür. „Siehst du. Alles wird gut. Vertrau mir. Momentan sind noch zwei Plätze in meinem Team frei, du musst dich rasch entscheiden, am besten

sofort. Ein zweites Mal lässt mich mein Chef nicht mehr so weit fahren. Das hat er nur getan, weil er mich schätzt und weiß, dass ich ein gutes Gespür habe. Du musst wissen, dass wir sehr viel in unser Personal investieren. Da brauchen wir Mitarbeiter, die es wirklich zu etwas bringen wollen. Die Ausbildung ist teuer, aber ich habe ein Auge für Menschen, die es wert sind. Und du bist genau die Richtige, das sehe ich sofort.“ Loana schwirrt der Kopf. Wird ihr Traum gerade Wirklichkeit? Plötzlich bekommt sie Panik. „Aber ich habe keine Ahnung von Pflege. Wieso glaubst du, dass ich das kann?“ „Wie keine Ahnung? Du hast deiner Mutter geholfen, eure Oma zu pflegen, oder etwa nicht? Und du bist klug, hilfsbereit und fleißig. Das ist alles, was du mitbringen musst. Den Rest wird man dir beibringen. Jetzt komm schon, noch so eine Chance wirst du nicht bekommen. Wer sollte sonst hier vorbeikommen und dir ein besseres Leben bieten? Hierher verirrt sich niemand, und das weißt du auch.“ „Wäre es unhöflich, wenn ich kurz mit Mämi allein spreche? Das ist auch für sie keine leichte Entscheidung.“ Etwas pikiert erhebt sich Alina. „Natürlich. Ich muss ohnehin aufs Klo, die Fahrt war lang. Ich bin gleich wieder da.“ Alina steht auf, bleibt aber noch stehen. „Loana, Liebes, was daran soll bitte nicht leicht zu entscheiden sein? Hast du ein besseres Angebot?“ Loana schüttelt den Kopf. „Tut mir leid, du hast recht“, entschuldigt sie sich. Als sie endlich alleine sind, schaut Loana zu ihrer Familie. „Mämi, Prinzessin, gehen wir an einen schöneren Ort?“, fragt sie aufgeregt. Eigentlich eine rhetorische Frage, aber beide nicken. „Gut, dann lasst uns unsere Sachen packen“, ereifert sich Loana. Als Alina zurückkommt, stehen alle genauso da, wie zuvor. „Worauf wartest du? Husch-husch“, scheucht sie ihre Cousine durch den Raum. „Ich habe keine Ahnung, was ich einpacken soll“, antwortet die Sechzehnjährige etwas beschämt. „Viel wirst du nicht brauchen. Mit den Lumpen kannst du nicht arbeiten. Du bekommst eine schicke Uniform von uns. Pack deine Zahnputzsachen und Unterwäsche für ein paar Tage ein, um den Rest kümmere ich mich.“ Loana stockt. „Ich habe keinen Reisepass, Daria und Mama auch nicht“, flüstert sie und sieht ihren Traum schon wieder platzen. „Das ist kein Problem, über die Grenze kommen wir auch so. Sobald du deinen Job antrittst, bekommst du eine Aufenthaltsgenehmigung und wir beantragen die Staatsbürgerschaft. Ein Pass ist dann ein Kinderspiel“, beschwichtigt Alina ihre Cousine. „Ja, gut, wenn das

so einfach geht. Ich möchte noch Papas Foto einpacken und Daria braucht ein paar ihrer Spielsachen. Sie wird bestimmt nicht sofort zur Schule gehen können. Und meine Mutter..." Alina hebt ihre Hand, um sie zum Schweigen zu bringen. „Das hat Zeit. Die beiden können in Ruhe packen. Wir holen sie in zwei Wochen nach, wenn du die Probezeit geschafft hast. Also los, wir haben eine lange Fahrt vor uns. Loana starrt sie entsetzt an, doch noch bevor sie etwas erwidern kann, zieht Alina ein paar Scheine aus ihrer Tasche und legt sie auf den Tisch. „Mit den Geschenken und dem Geld kommt ihr die kurze Zeit leicht ohne Loana zurecht. Ihr könnt einen Nachbarn anheuern, eure Schafe zu hüten und um Holz zu sammeln. Es sind nur zwei Wochen, dann komme ich euch holen.“ „Nein! Alleine komme ich nicht mit. Du hast gesagt, wir fahren alle!“ erwidert Loana empört und greift nach der Hand ihrer Mutter. „Ja, das habe ich gesagt, und das wird auch so sein. Aber wir können nicht alle zugleich fahren. Wir müssen klug vorgehen. Wenn du eine feste Anstellung in einem sogenannten Mangelberuf hast, bist du mehr als willkommen, und dann kann deine Familie nachkommen. Wenn wir jedoch zu dritt zur Grenze kommen, werdet ihr als Flüchtlinge eingestuft, und womöglich zurückgeschickt. Verstehst du das? Wir können nicht einfach alles packen und in ein anderes Land gehen. Dort gibt es Regeln und Gesetze. Es geht um zwei Wochen. Willst du dir wegen der paar Tage deine Zukunft und die deiner Schwester verbauen?“ „N-Nein“, stottert Loana. „Darias Zukunft ist zu wichtig. Zwei Wochen sind dagegen schnell vorbei“, flüstert sie. Um Mamas traurigen Augen und Darias Schluchzen zu entgehen, huscht sie mit tränenverschleiertem Blick durch das kleine Haus und holt die wenigen Sachen, die sie besitzt. Die drei umarmen sich weinend vor der Tür und Loana verspricht hoch und heilig, dass sie ihr Bestes geben wird, damit sie die Probezeit schafft und die beiden so schnell wie möglich holen kann. Alina nimmt sie am Arm und schiebt sie weiter zu dem wartenden Mann. Der Fahrer hält ihr die hintere Tür auf und lässt sie laut krachend zufallen. Der Kies spritzt, als er das Gaspedal durchtritt. Loana sieht nach hinten, wie Daria und ihre Mutter immer kleiner werden, und ihr Herz bricht in diesem Moment. Sie hat das Gefühl, sie nie wiederzusehen.

Der riesige Kerl spricht die ganze Zeit über kein Wort. Ständig wirft er einen Blick in den kleinen Spiegel in der Mitte des

Fahrzeugs. Das Flattern in Loanas Bauch will nicht aufhören. *Ist es Vorfreude oder Angst vor der Fremde?* Sie versucht, in sich hineinzufühlen. Alina hat in Gegenwart des Kerls eine völlig andere Haltung. Auch sie schweigt die ganze Zeit. Plötzlich biegen sie von der Hauptstraße in einen kleinen Waldweg ab und bleiben stehen. Ein großer Transporter und weitere Autos, ähnlich dem, in dem sie sitzt, stehen nahe beieinander. Der Fahrer steigt aus und geht auf die anderen Autos zu, aus denen nach und nach Männer aussteigen, die ihm ähneln. Alle sind dunkel gekleidet, groß und muskulös. Am auffälligsten ist, dass sie den gleichen grimmigen Gesichtsausdruck haben. Sie unterhalten sich und hin und wieder spricht jemand in ein Funkgerät. Alina ist inzwischen auch ausgestiegen. Einige Zeit passiert nichts. Sie stehen einfach nur in einem dichten Waldstück, wo außer ihnen und Bäumen nichts ist. Alina kommt zurück, öffnet die hintere Wagentür und deutet ihrer Cousine an, auszusteigen. Samt dem stummen Chauffeur, gehen sie auf zwei Männer zu. So nahe wirken sie noch furchteinflößender. Der Mann, der den Wagen gefahren hat, packt Loana am Arm und dreht sie einmal um die eigene Achse. Ihr entfährt ein spitzer Schrei, so sehr erschrickt sie. Ein anderer Mann nickt und sie führen sie zu dem Transporter.

Vor dem Wagen stehen Kartons. Die Aufkleber besagen, dass sich darin Autobatterien befinden. Einer der Muskelprotze öffnet die hinteren Türen des Transporters. Er tritt auf die Ladefläche und hebt eine Bodenklappe hoch, die mit freiem Auge kaum zu erkennen ist. Loana stockt der Atem. Zusammengepfercht befinden sich darin mehrere schlafende Mädchen. Im ersten Moment dachte sie, sie wären tot, so wie sie gestapelt in dem engen Bodenfach liegen. Loana dreht sich ruckartig zu Alina. Ihr Blick ist leer, als sie sagt: „Keine Angst, Kleines, das ist nötig, bis wir über der Grenze sind. Keine von euch hat einen Pass.“ Ein Mann tritt hinter die beiden, bevor Loana erwidern kann, dass sie doch lieber wieder nach Hause möchte. Im selben Moment spürt sie einen Stich im Nacken und wird umgehend in den Transporter gedrängt. „Rein da!“, bellt der Riese gefährlich. Sie will schreien, aber ihr wird schwindlig und ihre Beine drohen nachzugeben. Alles dreht sich und bevor sie reagieren kann, wird sie unsanft in die Vertiefung zu den anderen Mädchen geschubst. Der Deckel schließt sich und plötzlich ist alles schwarz. Loanas Atmung ist

völlig außer Kontrolle. Sie versucht, sich gegen die Klappe über ihr zu stemmen, um sie irgendwie aufzubekommen, auch wenn es keinen Sinn macht. Die Kerle stehen immer noch vor der offenen Wagentür, wie sie ihren Stimmen entnehmen kann. *Ich muss mich beruhigen, hier dürfte nur wenig Sauerstoff sein und ich weiß nicht, wie lange ich mit den anderen damit auskommen muss.* Ihre Augen werden immer schwerer und ihr Körper gehorcht nicht mehr. Sie vernimmt nur ein schleifendes Geräusch über ihrem Kopf. *Sie laden die Kisten ein,* denkt sie panisch. „Hilfe!“, krächzt sie schwach, aber selbst wenn sie jemand hören könnte, wer sollte ihr helfen? Heiße Tränen laufen über ihr hübsches Gesicht. Kurz bevor sie das Bewusstsein verliert, hört sie Wolfsgeheul. Keines wie nachts, wenn sich eines dieser Biester im Wald herumtreibt. Es stammt von Menschen. Es stammt von Alina.